

Nichtkatholischer Pädagoge über sexuelle Aufklärung

Die gute Sitte für heranwachsende Jugend von hoher Bedeutung

In der im allgemeinen vom katholischen Volke zu wenig beachteten Enzyklika über die Erziehung spricht unser Hl. Vater sich in entschiedener Weise gegen die sogenannte sexuelle Aufklärung aus, wie sie von manchen modernen Pädagogen und Reformern befürwortet wird.

Denselben Standpunkt behauptet auch ein deutscher, nichtkatholischer Erzieher, Dr. Joh. Friedrich Dies, Verfasser einer trefflichen kleinen Schrift über „Das Dorf als Erziehungsgemeinde.“ Ein Versuch, das gesamte Landproblem vom Standpunkte der Erziehung aus zu betrachten.

In dem der Besprechung des Jugendlichen auf dem Dorfe gewidmeten Kapitel behandelt Dr. Dies auch das Geschlechtsleben der Dorfgemeinde. Er vertritt den Standpunkt, daß im allgemeinen deren Entwicklung viel einfacher, natürlicher, ruhiger vor sich geht, ohne Konflikte und Störungen, ohne die Schwellen und Unerreichbarkeit wie in der Stadt. Er erkennt nicht, daß vielfach Kamenaden, oft auch Erwachsenen für Aufklärung sorgen. „Aber diese Aufklärung“, schreibt er, „wirkt gerade durch ihre Offenheit und Natürlichkeit, durch das Fehlen des Geheimnisvollen und Verborgenen, ganz anders als in der Stadt.“ Das Bauernkind wächst im allgemeinen in einer Umgebung auf, die von sexueller Lust nichts weiß, die die natürliche Schamhaftigkeit achtet und die erwachsenen Triebe nicht fortgesetzt reizt, vielmehr durch ein geordnetes Leben zurückhält.

Wemerkenswerte Worte, die Eltern und Erziehern zu denken geben sollten angesichts der heute in unseren Großstädten herrschenden Einflüsse, die unausgesetzt in der umgekehrten Richtung wirken. Außerdem, betont Dr. Dies, trage der freie, offene, natürliche Umgang der Dorfbewohner, auch der Erwachsenen, miteinander viel zur Entspannung der sexuellen Triebe bei. Voraussetzung ist allerdings, bei dem Hinwegwischen der von der guten Sitten gewohnten Scham, deren Wert der Verfasser genannter Schrift ebenfalls hoch einschätzt. Er schreibt darüber:

„Die Sitten helfen dem jungen Menschen, sich in Ruhe zu nehmen, mit sich und seinen Trieben fertig zu werden. Diese Sitten hüten und pflegen die starken Instinkte, die im bäuerlichen Menschen noch erhalten sind, die Scheu vor geheimnisvollen, heiligen Dingen, die Ehrfurcht vor dem Leben.“

Eine Sitten solcher Art hat jedoch zur Voraussetzung religiöse Bindung und feste Pflege und Erneuerung durch die Religion und das religiöse Bewußtsein der Menschen.

Außer auf genannte Einflüsse, legt Dies Wert auf das Familienleben, in dem der junge Bauernbursche aufwächst und das ihn stark werden läßt im Kampfe mit seinen Trieben. „Er lernt in seiner Mut-

ter die Frau achten und hochhalten“, erklärt der deutsche Pädagoge, „und im Umgang mit seinen Schwestern erfährt er etwas von der Heiligkeit der Ehe, und er spürt die Verantwortung dieser Einrichtung gegenüber.“ Zudem weist der Verfasser darauf hin, daß der Aufenthalt in freier Luft, die schwere körperliche Arbeit, die reizlose einfache Kost heilsame und gute Verabfolgungsmittel gegenüber einem starken Geschlechtstrieb sind. „Alle diese Dinge“, schreibt er, „die verschiedenen Momente zusammenfassend, helfen zusammen, daß im guten Bauerndorf das Geschlechtsleben sauber und einwandfrei ist, daß die Jugend frisch und froh aufwächst, aufrichtiges Geschlechtsverhältnis meidet, daß das Ehe- und Familienleben gesund und rein ist.“

Es geht also auch ohne Aufklärung, in Wirklichkeit viel besser ohne sie. Eine bedeutsame Feststellung in einer Zeit und einem Lande, wie das unfreie, wo reformstüchtige Männer und Frauen fest und tief behaupten, die geschlechtliche Sittlichkeit müsse von der Aufklärung vorbereitet und unterstützt werden. Dies hält davon ab, sich nicht zu schämen, die gute Sitten schwindet.“

Mit viel Anerkennung spricht Dies von dem Einflusse der Kirche. „Für die Verwirklichung, Vergeistigung, Veredelung der Dorfbewohner kann man sich den Wert der Kirche nicht groß genug vorstellen“, erklärt er. „Wo wir schlichte, feine, reine, edle Bauernkultur haben, da danken wir dies häufig der Kirche oder der Kirche nahestehenden Kreisen. Wo die Dorfgemeinschaft mehr ist als bloßes Beisammensitzen, da war es sehr oft das kirchliche Leben, das religiöse Suchen, das die Menschen einander nahe brachte, das den einen dem anderen verpflichtete in Not und Gefahr, in Freude und Leid.“

Dieselbe Beobachtung vermag man auch in unserem Lande anzustellen. Man behaupte eine ältere katholische deutsche Aufklärung, und man wird dort die Offenbarung eines Geistes gewahrt, der uns sonst fremd ist. Dem niederkriechenden Zug der Zeit zum Tros dürften sich diese Einflüsse auch erhalten und der Stadtkultur gegenüber mit der Zeit kräftiger in die Erscheinung treten. Die Beharrlichkeit überlieferter Anschauungen und Sitten ist denn doch größer, als man anzunehmen geneigt ist. Das wird unser Volk und unser Land zum Heile gereichen. Es bedeutet die Rettung aus gräuelhafter Entfittlichung und Verflachung, mit der die Großstadt alle wahre Kultur bedroht.

C. St. d. C. B.

Alban Stolz:

Die acht Seligkeiten

(Schluß)

Was soll ich jetzt für ein Ende machen zu den acht Seligkeiten? Ich will das Ende machen mit dem Anfang, mit der ersten Seligkeit. Das Element der Armut im Geiste bezieht sich keineswegs bloß darauf, daß man keine Anhänglichkeit an das Irdische hat, sondern besonders darauf, daß man erkennt, wie man vor dem Allgegenwärtigen nur ein armer Sünder, ein Bettler sei, wenn man auch von der Welt noch so sehr geliebt oder geachtet wird. Wo einer diese Armut an sich nicht erkennt, da fehlt es ihm eben an der wahren Demut, ohne welche Gott gar keine Jugend geschenkt.

Der Seiland sagt in der Offenbarung des Johannes (3. 17-18) zu einem Biskop: „Du sagst: Ich bin reich, habe die Fülle und bedarf nichts; und du weißt nicht, daß du elend und mitleidenswert, daß du arm und blind und nackt bist. Ich rate dir, kaufe bei mir im Feuer erprobtes Gold, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du dich bedecken kannst, und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde.“

de, und Salbe, um deine Augen zu salben, damit du sehend werdest!“

Jeder Leser und jede Leserin mag bei diesen Worten einfach denken: Ich will nicht mich selbst verblenden, als fehle mir nichts. Ich bin gründlich arm an allem, was man braucht, um selig zu werden. Dieses irdische Leben ist daher unendlich kostbar; da habe ich noch Zeit, den Rat Christi zu befolgen, nämlich: kaufe bei mir im Feuer erprobtes Gold, damit du reich werdest; und weiße Kleider, damit du dich bedecken kannst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde; und Salbe, um deine Augen zu salben, damit du sehend werdest.

Wo und wie kann ich aber das Gold der verdienstlichen Werke, die Augen salbe, einzusehen, was Gott von mir will, und das weiße Kleid der heiligmachenden Gnade kaufen, so daß ich am Ende beim Gericht nach dem Tod bestehen könne? Darauf gebe ich dir eine feste Antwort, auf welche du dich verlassen kannst, nämlich: das Kaufgeld, womit du jene göttlichen Gaben kaufen und reich werden kannst vor Gott, das

ist nichts anderes als eine wahrhaft gut vorbereitete Beicht, besonders eine Generalbeicht, und die würdige Kommunion. Diese heiligen Sakramente verschaffen dem Christen die heiligmachende Gnade, wenn er sie nach der Taufe wieder verloren hat, oder befestigen und vermehren sie; durch die heiligmachende Gnade aber bekommt er auch die Erleuchtung des Heiligen Geistes, die religiöse Einsicht für alles, was seiner Seele nützt; und dann erst werden seine guten Werke gleichsam in Gold verwandelt, es sind Werke in Gott getan. Dies ist der erste, sichere Schritt und Tritts auf der ersten Strophe der Himmelsleiter. Eine Generalbeicht aber abzulegen ist nicht so schwer, als der Teufel dir vormacht.

Vorerst bedenke doch, daß der, welcher Todsünden auf sich hat, unfähig ist in die ewige Verdammlung fällt, wenn er nicht Reue aus Liebe zu Gott in sich erneuert und aufrichtig seine Sünden beichtet und davon losgesprochen wird. Der arme Sünder bekommt Anteil an dem Aufwerg Jesu Christi, so daß dieses gilt als die Buße für seine Sünden. Wenn uns Gott die schwersten Bedingungen gesetzt hätte, um Vergebung von Todsünden zu bekommen, z. B. daß wir uns grausam martern ließen, so müßten wir froh sein, noch eine solche Abkürzung von der Hölle zu haben, und willig alle Glieder darbringen, um sie peinigen zu lassen. Nun aber fordert der barmherzige Gott nur ein ganz gelindes, mildes Mittel, um Vergebung von den schwersten Sünden und Abkürzung von der Hölle zu bekommen. Nämlich er fordert nur, daß du einem frommen Priester, der selber Freude hat an deiner Bekehrung und der deinem Menschen etwas davon sagen darf, deine Sünden aufrichtig sagst. Ist dir das zu viel? Und willst du lieber verdammt werden? Ich will dir noch etwas Wunderbares, unendlich Wichtiges und gründlich Wahres sagen. Ein scharfsinniger Schriftsteller aus den ersten Zeiten des Christentums, Tertullian, schreibt einen Satz, der nur drei Worte groß ist: „Caro solutus cardo“. Darin ist das tiefste Element des Christentums ausgesprochen: es heißt nämlich, daß der Mensch nur so lang noch sein Heil gewinnen könne, als die Seele mit dem Leib verbunden ist. Wenn sie einmal getrennt ist vom Leib, kann sie gar kein Heil mehr von den heiligen Sakramenten erlangen; die Taufe und alle Sakramente bis zur letzten Ölung können der Seele nicht den geringsten Nutzen bringen, wenn die Seele nicht mehr in dem Leibe haust. Merke dir dieses wohl, da du noch instande bist, dieses zu lesen.

Ich will noch zum Schluß eine kurze Belehrung geben, wie man es mit der Generalbeicht macht. Eine rechte Generalbeicht oder überhaupt jede vollständig gültige Beicht ist wie eine zweite Taufe: die Seele wird darin gleichsam umgegossen, gleich einem alten Zinnleier im Feuer, so daß das geschmolzene Zinn wie Silber ausfließt. Was macht der Mensch für ungeheure Anstrengungen, um in Wasserbad oder in Feuergefahr sein Leben zu retten, was gerade durch eine wahrhaft reumütige Beicht über alle im Leben angesammelten Sünden geschehen kann. Dies unendlich wichtige Geschäft, alle Schuld der Vergangenheit und Gegenwart abzutragen, können nur zwei miteinander ausführen, nämlich die Gnade Gottes und die feste Anstrengung des eigenen Willens.

Setze dir mehrere Tage fest, an welchen du dich, soweit es geht, vom Weltverkehr und weltlicher Unterhaltung absehrst. Während dieser Zeit bete täglich inständig zum Heiligen Geist, er möge dir zur Erkenntnis, zu wahrer Reue und zum Entschluß, dein Leben zu verbessern, verhelfen. Dann denke nach über alle Sünden, welche du von Jugend auf oder von der letzten Generalbeicht bis auf den heutigen Tag begangen hast. Du kannst dir kurze Aufzeichnungen machen, allenfalls auch Abteilungen, z. B. nach dem Alter der Sünden deiner Jugend bis zur Schulverlassung; dann über die Sünden im letzten Stand, zumal auch gegen das letzte Gebot; bist du verheiratet, so werden wohl vor der Zeit der Verheiratung neue Arten von Sünden aufgeschossen sein, insbesondere die oft so schmerzlichen bezüglich der Erziehung der Kinder. Sodann gibst es überhaupt endlich vielerlei Sünden, woraus die meisten Leute sich nichts machen und über die wir gerichtet werden.

wenn dieselben nicht geübt sind und durch das Blut Christi abgewaschen sind, z. B. Ehrabschneidung, innerliche Gefäßigkeit und Neid, Unmäßigkeit, leichtsinnige Reden, Schfort in Gedanken, Worten und Werken, Mangel an Werken der Barmherzigkeit, feine oder grobe Ungerechtigkeit.

Endlich mußt du ein herzhaftes Vertrauen haben auf das Leiden und Sterben Jesu Christi. Er ist das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt alle Sünden der Welt. Seine Anordnung verlangt aber auch, daß du einen ernsten, gewissenhaften Beichtvater suchst und ihm eine vollständige Beichte ablegst. Wenn du so vorbereitet deine Sünden bekennst, so kommt es nicht darauf an, wie viel und wie schwer deine Sünden sind. Die Vorsprechung derselben gilt gerade soviel, als wenn der Seiland selber zu dir sagen würde: „Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben“, und wenn du hernach sterben müßtest, so würde es dir ungefähr geben wie dem rechten Schächer am Karfreitag.

Nun wäre ich eigentlich mit dem Kalender fertig, aber ihr Leser seid noch nicht fertig. Ich habe an eurem Gewissen angeklopft mit der Anforderung zu einer wahrhaft gültigen Beicht, zumal Generalbeicht. Wie viele diesen Kalender lesen werden, weiß ich nicht; wie viele oder wie wenige Leser meiner Ermahnung folgen werden, weiß ich gar nicht. Der gute Wille und das Gebet um Erleuchtung muß bei jedem einzelnen Leser entscheiden. Und wie ein frommer Prediger nach der Predigt noch für seine Zuhörer betet, so will ich auch noch für die Leser dieses Kalenders öfters beten, daß die Ausaat gedeihen möge.

Jungfer Therese

(Fortsetzung von Seite 2)

Gute Nacht Therese! Vor der Stube. Nun, das begreift man. Aber er überhörte sogar die langsame, tiefen Schläge der Totenglocke.

Auf folgenden Tage begann er eine Artikelserie: „Im geistlichen Stand durchs weltliche Land.“ Wie harte die stenographierende Feder über das Subelapier! Es war schon das Vorwort. Aber wie es da erhellte heimlich kunkelte und ferne Donner hören ließ. Er wollte reden von einer gesunden Weltlichkeit im Geistlichen und von einer gesunden Geistlichkeit im Weltlichen und wie sich die zwei Stiefgeschwister in ungeschiedener Freundschaft, ja, man dürfte sagen, in Brüderlichkeit armen sollten. — Er wollte reden vom Aberglauben, der wie Grünspan das Gold des Glaubens überziehe. Ein Kapitel sollte lauten: Päpster als der Papst, freilich als die Kirche, also selbst Papst und selbst Kirche! — da wollte er einen falschen, eifeln Eifer heimgleiten. Herr Gott Gebot, daß diese Quaderfalter der Religion glauben, das Fegfeuer zu sehen. — Er konnte jetzt nicht alles im voraus schon veraten. Aber es werde jeder Schuldige seine scharfe Priester Schnupftabak bekommen und darüber — hoffentlich zu seinem Heil! — gewaltig niesen. Der ganze Umwille des Kaplans, der sich da und dort angefangen hatte, spielte schon in dieses kriegerische Vorwort hinein. Der Verdruß, daß ein Priester nicht floten sollte, daß man unheimlich Wasser behalte, die Sterbenden belästige und belästige, zu wenig lichte, beim Beten mehr fange und feure, als denke, der Leger über das wirklich elende Geschäft des Schulratters und über den Martirien von einer dunklen, engen, niedrigen Dorfschule, kurz alles, was der Kaplan von Therese oder den Dorfbewohnern oder im Gaarhofe oder in der dunklen Schule bisher gelitten, spritzte jetzt schwarzblutig aus der Feder auf den Entwurf da.

Wie leicht fandet er einiges davon in eine große Zeitung, vielleicht findet er alles zu einem gewaltigen Reformbuch zusammen, so oder so, diese Kapitel werden durchs Land rumpeln, wie eine Schaar von Meitern. Graß dich oder stirb! —

Als Johannes sich endlich auf die Matratze warf, kam er sich vor wie Herkules, da er bereits den halben Anstalt gefaßt hatte.

Aber der Kaplan hatte vergessen, daß aller Eifer verfehlt, besonders wenn man der großen Mäxime nur ein so schwaches Wache bieten kann wie er, der kränkliche, brustleidende, kuffanabende Reformator. Wie leicht konnte er am Morgen

kaum zelebrieren, so bekommen war er und so ununterbrochen plagte ihn das Gucken von der Runge herauf. Ganz glücklich war er, als er endlich im bequemen Rückenstuhl sah und einen starken Kaffee schlürfte und dabei zusehen durfte, wie Therese so still und gewaltig neben ihm an den langen Winterstrümpfen weiterfädelte und, wenn er kaum ausgetrunken hatte, gleich wieder die Tasse mit ihrem wunderbaren, dampfenden, eitembefreunden Kaffee füllte.

„Sente dürfen Sie mir nichts schreiben“, sagte er nur. Aber wie teilnehmend! So, daß Johannes fragte den Kopf senkte und lispelte: „Meine Silbe, Träul!“

Am Nachmittag war ihm wieder köstlich wohl, und er verkroch sich aufs neue, wie eine Schnecke, in die neuen Wälder. Gerade sah er mit dem gewaltigen Papst Johannes am Laterankonzil und wollte eine große Rede halten, auf daß Papst und Kaiser mitkommen an der Spitze eines Kreuzheeres nach Asien zögen und bald in Konstantinopel, bald in Ephesus, Smerna oder Jerusalem, im Winter etwa auch in Alexandria residieren, bis der Orient wieder katholisch wäre. — da klopfte Therese nichtern an die Türe, rief ihn aus allen Mitramännern heraus und schupfte ein Mägdlein herein, das einen Topf dicken, gelben Vienenhorns in den Händen trug. Anneli, — ach, er wußte den Geschlechtsnamen nicht auswendig, aber das war sein süßestes, sein bestes Kind in der fünften Klasse. Dazu ein Unband von Mutterkeit.

„Schau, Schau“, sagte er, Papst Johannes mit der rechten Hand höflich ein bißchen auf die Seite schiebend, „was bringt mir das Anneli da! Soll das für mich sein?“

„Ja, Herr Kaplan! und einen schönen Gruß von der Mutter. Das ist von unserem eigenen Korb, läßt sie sagen, nicht Kunstthoma. Sie sollen mir alle Tage einen Löffel morgens und abends nehmen. Das sei für die Runge und gebe eine kräftige Stimme.“

„Weiß denn deine Mutter, daß ich auf der Brust saß — so schmal bin?“

„Sie hat's gestern bei Gaars gehört. Sie sagte, der Kaplan habe so schöner schlafen müssen und sei nicht laut vorbeten können. Und wir haben ein Vaterunser beim Nachtgebet für den Herrn Kaplan beten müssen, ich und der Friedli!“

„Wie heißt du nur mit dem ganzen Namen?“ fragte Johannes, von dieser Nachricht und dem furenden rre leise beunruhigt.

„Anna Feiler in Tempeln!“

Vor dem Kaplan drehten sich ei-

nen Augenblick Kind und Sonigahfen. Er mußte sich auf die Tischkante stützen. Der ganze Lateran verschwand. Vom Kreuzzug keine Rede mehr. Er wußte dem Kind weiter nichts als: „Danke, dank!“ zu sagen. Aber er stopfte ihm ein sehr schönes Gebetbuch in den Saß, und es durfte nicht weniger als ein halbes Dutzend Heiligenbildchen auslesen und dazuflecken.

Er verlor dann zwar seine große kirchenpolitische Rede fortzusetzen, aber es ging nicht. Bald fehlte das Subjekt, bald das Prädikat im Satz. Die Kirchenwälder schliefen ein. Papst Johannes fing an, das Previer zu beten. Die Sekretäre nagelten am Federkiel oder fügten Fliegen vor Langeweile. Die Rede . . . die Rede . . . es ging einfach nicht.

Nur ein lieber, hübscher Mönch, der bisher stumm gewesen, blieb munter. Er trug eine braune, verstaubte Kutte und hielt sie an den Enden mit einem Strid zusammen. Aus seinem Kermel kroch ein Graswurm und schaute mit einem schönen grünen Auglein sehnsüchtig dem Einfiedler ins Gesicht, als fragte er: Franz, wollen wir nicht bald aus diesem Martinor wieder in unseren umbrischen Wald ziehen? Aber Franz machte Pfl! pfl! . . . und ging dann auf Johannes zu. Zank legte er die Hand auf seine Achsel und sagte mit einer Stimme wie Muff: „Nicht immer reden, Herr Kaplan, auch reden lassen! . . . Hat man die nicht eben eine Rede gehalten?“

Dann verschwand der ganze heilige Traum, und Johannes sah nur noch die Wälder um sich und den goldigen Sonigahfen daneben. Der diesem Prediger zerrann alle große Metektor. Die Wälder verstummten. Frau Annette Feiler mit diesem Topflein behauptete das Schlachtfeld.

Es folgte eine Woche, die Sonne und Regen, Gewölke und Wind über die mehrfachen Reichen da hinten im Gebirge wirt durchschneidbar schaltete. Johannes mußte sich öfters über das Betragen des Spatenmönchs um die Kaplanei herum wundern. Reanete es, so fing er ein endloses Gekläm über der Todtraufe und in den Gartenbäumchen an. Aber wenn der Himmel wieder in seinen blauen Schmutz kam, dann wurden sie still, gingen ihrer Arbeit nach für Reß und Runge und diepsten kaum hörbar, wenn sie etwa im Regen über den Airsturm flogen und dort ihren halbblinden Senior hinter dem Ahrenzeiger eine famos zusammengehaltene Mahlszeit fauen und verdauen saßen. Er stahl immer und brillant, der alte Koder!

(Fortsetzung folgt)



Canada - Europa - Dienst des Norddeutschen Lloyd

Direkte Verbindung mit eigenen Dampfern nach Halifax und von und nach Montreal. — Auch über New York schnelle Verbindung mit den großen Schnelldampfern

Europa — Bremen — Columbus

und den Kabinen - Dampfern

Berlin, Dresden, Stuttgart, Karlsruhe, York

und anderen modernen Schiffen

Vorzüglichste Verpflegung und zuvorkommendste Behandlung

Geldüberweisungen nach allen Ländern Europas

Auskunft und Verschaffung aller Papiere kostenlos durch unsere Lokal - Agenten oder direkt vom

NORTH GERMAN LLOYD
1721 - 11th Ave., Regina, Sask.

(Hauptbüro fuer den kanadischen Westen: 654 Main St., WINNIPEG, Man.)

Metzgerei und Wurstgeschäft

Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.

Wiederverkäufer gesucht und erhalten Rabatt

Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kalber, Schweine u. fettes Großvieh bezahle ich höchste Preise.

The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.
230 Second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Pumpmaschinen — DeLAVAL Rahm-Separatoren

BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.

P. A. SCHWINGHAMER, PROP.